

Jens Göken

»Glaub nie denen, die etwas anderes zu sagen versuchen.«

Die Gegenwart des Kindlichen in der Welt

Zum Lebenswerk von Astrid Lindgren

Im Jahr 2007 wurde der 100. Geburtstag von Astrid Lindgren insbesondere auch in Deutschland enthusiastisch gefeiert. Zugleich votierte die staatliche Schul- und Erziehungspolitik für Kinderkrippen, Früheinschulung, Ganztagsbeschulung und immer strengere schulische Leistungsanforderungen. Diese Tendenz, eine von freiem Kinderspiel und familiärer Geborgenheit geprägte Kindheit, wie sie in unserer modernen Welt ohnehin schon schwer zu ermöglichen ist, noch geradezu systematisch zu untergraben, widerspricht dem Gesamtimpuls des Lindgrenschen Lebenswerkes radikal. Kaum jemand hat es für nötig gehalten, darauf auch nur hinzuweisen.

Hundert Jahre früher, am 1.12.1906 und am 10. und 12. Januar 1907 hielt Rudolf Steiner erstmals seinen epochalen Vortrag *Die Erziehung des Kindes vom Standpunkt der Geisteswissenschaft*, der noch im selben Jahr 1907 und damit wiederum 100 Jahre nach Jean Pauls *Levana, ein Erziehungsbuch* (1807) im Druck erschienen ist, an den aber erst 12 Jahre später durch die Gründung der ersten Waldorfschule 1919 umfassender angeknüpft werden konnte. Mit diesem Impuls sollte eine Erziehungskunst erstmals auf moderne Weise dem Wesen des Kindes in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen gerecht werden. – Ebenfalls im Jahr 1907 setzte Rudolf Steiner mit dem Münchner Kongress der Theosophischen Gesellschaft ein Zeichen zugunsten des mitteleuropäischen Kulturimpulses, und es fädelten sich die Ereignisse ein, die zum notwendigen Bruch Rudolf Steiners und seiner Schüler mit der Theosophischen Gesellschaft und zur Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft 1912/13 führten. Im Zentrum dieser Ereignisse stand die unterschiedliche Auffassung vom Wesen des Christus und der Art seiner Wiederkunft. Exakt drei Jahre nach dem Ur-Vortrag zu einer geisteswissenschaftlich begründeten Erziehungskunst, nämlich am 12. Januar 1910, sprach Rudolf Steiner in Stockholm erstmals ganz ausdrücklich – nach verschiedenen Andeutungen zuvor, deren erste zuweilen auf den 5.12.1907 datiert wird – von

einer Wiederkunft des Christus in der Lebenssphäre der Erde. Mit dieser Wiederkunft verknüpft sei, nach dem bereits von den Indern angemessen berechneten Ablauf des »Finsteren Zeitalters« (Kali Yuga) im Jahr 1899, das Erwachen einer neuen natürlichen Hellsehgabe in immer mehr Menschen des 20. Jahrhunderts, welche es ermöglichen werde, etwas von diesem Wiederkunftsgeschehen im Ätherischen und seinen weiteren Zusammenhängen auch ohne eine spezielle Geistesschulung wahrzunehmen – wenn wir denn diesen zarten Entwicklungskeimen, wie sie insbesondere bei Kindern und jungen Menschen des 20. Jahrhunderts hervorberechen würden, die nötige Aufmerksamkeit und Lebensberechtigung zuerkennen und sie nicht durch falsche Erziehungsmethoden ersticken und verdrängen würden. – Mit diesen ganz nüchtern gehaltenen Mitteilungen Rudolf Steiners einher ging die Darstellung eines fünften Evangeliums, welches uns Aufschlüsse über die Kindheit, Jugend und Entwicklungszeit Jesu bis zur Jordantaufe gibt und welches daher auch als »Kindheitsevangelium« bezeichnet worden ist. – Alle diese bahnbrechenden Mitteilungen wurzeln letztlich in den Vorgängen des Jahres 1907 und wurden von Rudolf Steiner in dem Jahrsiebt 1909/10 bis 1915/16 den verschiedensten Zuhörerkreisen anvertraut, bis sie 1914 aus Anlass des Beginns des Ersten Weltkrieges abgebrochen werden mussten. Dabei fällt besonders auf, dass erste und wesentliche Mitteilungen dieser radikal erweiterten Christologie stets in Skandinavien gemacht worden sind.

Dies scheint mir der Hintergrund zu sein, auf dem sich der folgende Versuch einer Würdigung des Lebenswerkes von Astrid Lindgren begreifen lässt, der sich solcher Deutungen weitgehend enthält, da die angeführten Phänomene und Symptome bereits eine deutliche Sprache sprechen. Diese Würdigung wurde ursprünglich im Februar 2002 anlässlich des Todes der großen Dichterin verfasst und möge nun dem 100. Jahrestag ihres Geburtstages Rechnung tragen.

I.

Heilige Nüchternheit

Am 28. Januar 2002 ist eine der bedeutendsten Dichterinnen des 20. Jahrhunderts gestorben. Gewiss hätte Astrid Lindgren angesichts einer solch hohen Einschätzung beschwichtigend abgewunken, aber wir wollen sie nun, aus Anlass ihres 100. Geburtstags am 14. November 2007, noch einmal ausdrücklich wiederholen. – Mehr als 94 Jahre währte dieses Leben der

Astrid Lindgren, welches so viel Licht geschaffen hat inmitten finsterster Zeiten, dass wir vor lauter Licht die Quelle nicht mehr sehen und nun vom 100. Geburtstag einer Kinderbuchautorin sprechen, obwohl doch viel, viel mehr zu feiern wäre als eine begabte Schriftstellerin. – Aber freilich ahnen dies alle; sonst würden sich Zeitungen und Fernsehen nicht derart überschlagen haben, als der Tod der alten Dame aus der Dalagatan in Stockholm bekannt wurde oder als es galt, ihr 100-jähriges Jubiläum zu feiern.

Stammelnd, um Worte ringend stehen wir vor diesem Phänomen, das uns auf das Mysterium des geistig schaffenden Menschen überhaupt verweist. Da lebte eine alte Dame in Stockholm, die schon seit Jahrzehnten eine alte Dame genannt wurde und in jüngeren Jahren eine zierliche, dabei energische Frau war, die mit ihren Büchern wahrscheinlich mehr Erfolg hatte als jeder andere Schriftsteller ihrer Zeit und die sich doch keinen Deut beirren ließ, ihren Lebensstil durch das Geld, den Ruhm und die Macht, die solche Erfolge zweifellos einbringen, zu verändern. Ein schlichtes Leben führte diese eigenwillige Frau, lebte 60 Jahre lang in derselben Wohnung in Stockholm, verbrachte ihre Ferien meistens auf immer derselben Schäreninsel (was aber Rei-

sen in andere Länder nicht ausschloss), versammelte mit Freude regelmäßig ihre Kinder, Enkelkinder und schließlich Urenkel um sich und liebte doch zugleich die Einsamkeit: ein einfaches, geradliniges Leben jenseits aller Übertreibungen ins Luxuriöse oder ins Asketische, das seine bäuerliche Herkunft ebensowenig verleugnete wie seine Offenheit für die ganze Welt. Und so sind auch die Bücher Astrid Lindgrens: völlig frei von Übertreibungen, von Sentimentalitäten, von unklaren, versponnenen Motiven; ganz und gar lauter. – »So nüchtern war noch nichts / so aller Wunder

»Wir nähern uns immer mehr der Zeit, in der die Menschen während ihres ganzen Lebens immer mehr und mehr Erinnerungen an ihre Jugendzeit brauchen werden, Erinnerungen, die sie gerne haben, Erinnerungen, die sie glücklich machen. Das muss die Erziehung lernen, systematisch zu leisten. Gift wird es sein für die Erziehung der Zukunft, wenn die Menschen im späteren Leben zurückdenken müssen, wie sie sich geplagt haben während der Schulzeit, während der Erziehungszeit, wenn sie sich ungern erinnern an ihre Schul- und Erziehungszeit, wenn ihnen die Schul- und Erziehungszeit nicht ein Quell ist, aus dem sie immer von neuem lernen, lernen, lernen können. Wenn man aber schon alles gelernt hat als Kind, was man vom Lehrstoff lernen kann, bleibt ja nichts mehr für später.«

Rudolf Steiner, Vortrag vom 20.10.1917

bar«, dichtete am 14. November 1944 in seinem *Wintergedicht* Jean Gebser, ohne ahnen zu können, dass dies der 37. Geburtstag derjenigen Dichterin war, die just in diesem Jahr ihr erstes erzählendes Buch veröffentlichte. Und von dem Dichter Friedrich Hölderlin kennen wir das Wort von der »heiligen Nüchternheit«, welche wir auch den Büchern Astrid Lindgrens bescheinigen möchten, um endlich ein wenig über das Stammeln hinauszu kommen. Heilignüchterne Worte sind es, die da von Stockholm aus in ungezählte Herzen dieser Welt einstrahlten und ein solch warmes Licht über der Erde verbreiteten, dass wir kaum wissen, wie wir dies zusammenbringen sollen: Diese schlichte Frau aus Stockholm und dieses grenzenlose Licht der Herzensfreude, das sie in ungezählten Menschen des 20. Jahrhunderts mit immer noch wachsender, schier grenzenloser Kraft zu entfachen vermochte: Ein Mysterium, der geistig schaffende Mensch. Doch keine Angst, wir wollen nicht von Mystik sprechen; das wäre Astrid Lindgren auch gar nicht recht gewesen; nur ein bisschen staunen wollen wir, kindlich staunen über die Möglichkeiten dieser Welt. – Denn vielleicht haben wir dies im Laufe des 20. Jahrhunderts ein klein wenig wieder gelernt: das Staunen als die Grundgebärde aller Philosophie; das Werden-wie-die-Kinder als die Grundgebärde aller Religion; den reinen, unverstellten Blick der arglosen Liebe, zu dem zurückzufinden uns das 20. Jahrhundert lehren sollte, damit von da aus ein neues, frisches Beginnen möglich würde. Es bedeutete nämlich viel mehr, als wir zunächst zu fassen vermögen, dass im Jahre 1900 die Schwedin Ellen Key das Jahrhundert des Kindes ausrief! Es bedeutete dies keineswegs ein unverbindliches Wohlfahrtsprogramm, auch nicht ausschließlich eine neue Pädagogik, sondern eine radikale Neubesinnung des Menschen schlechthin: Dieses 20. Jahrhundert gehört dem Kind und seinem noch unverbildeten Blick auf die Welt, und wenn wir nicht das Kindliche als solches, die Kindheitskräfte in unseren Kindern *und* in uns selber hüten und pflegen, dann verschlafen wir den Beginn einer neuen Epoche; so etwa könnte Ellen Keys skandinavischer Impuls eigentlich gemeint gewesen sein. Und 7 Jahre nach diesem Buch *Das Jahrhundert des Kindes* wurde im selben Land Schweden, übrigens 6 Tage vor dem 49. Geburtstag von Selma Lagerlöf, Astrid Lindgren geboren, am 14.11.1907, jene Dichterin also, die ihr ganzes Lebenswerk dieser von Ellen Key verkündeten Jahrhundert-Aufgabe gewidmet hat, die Essenz des Kindlichen im Menschen schlechthin zu retten.

Der Lindgren-Biographin Felizitas von Schönborn (*Astrid Lindgren – Das Paradies der Kinder*, Freiburg i.Br. 1995, S.119-122) verdanken wir neben vielen Blicken auf Wesentliches die glückliche Wendung, Ellen Key habe das Jahrhundert des Kindes ausgerufen und Astrid Lindgren habe das Kind des Jahrhunderts geschaffen, nämlich Pippi Langstrumpf. Das ist wahr, aber wir können noch einen Schritt weiter gehen, indem wir sagen: Ellen Key hat das Jahrhundert des Kindes vorbereitet; Astrid Lindgren hat es ein Stück weit – verwirklicht. Als nämlich die 17-jährige Astrid Ericsson am 15. Juli 1925 eine eher komische Begegnung mit der großen Pädagogin und Frauenrechtlerin Ellen Key hatte, da wurde eine Fackel weitergereicht, da sprach es im Unsichtbaren: »So, liebe Astrid, jetzt musst du verwirklichen, was ich vorbereitet habe: das Jahrhundert des Kindes.« Und Astrid Lindgren muss diesen Vorgang gespürt haben, denn im Haus von Ellen Key fiel ihr ein Zitat ins Auge, das sie nie wieder vergessen und noch 39 Jahre später in *Ferien auf Saltkrokan* literarisch verarbeitet hat; ein Zitat, das ausgerechnet so lautet: »Dieser Tag ein Leben.« – Was für eine erschütternde Ökonomie des Schicksals, denn in diesem Satz haben wir sowohl ein Motto für das ganze Lindgren-Werk als auch einen Hinweis für die junge Astrid: Dieser Tag stellt die Weiche für dein ganzes Leben. – neunzehn teils schöne, teils schwere Jahre später, in denen sich Astrid Lindgren nicht nur innig mit ihren Kindern beschäftigt, sondern sich auch ganz tief mit dem leidvollen Geschehen ihrer Zeit verbunden hat, schrieb sie ihre ersten beiden dichterischen Werke: *Pippi Langstrumpf* im Frühling und *Britt-Mari erleichtert ihr Herz* im Sommer 1944. Und es ist sicher kein Zufall, dass Astrid Lindgren, als sie im Herbst 1944 erfuhr, dass das Buch über Britt-Mari als erstes zur Veröffentlichung gelangen würde, in der dann noch nachträglich hinzugefügten Einleitung den Geburtstag Britt-Maris auf den 15. Juli legte: den Tag also, der auch für sie selbst als geistig schaffende Persönlichkeit den Beginn eines Lebens keimhaft entschieden hat.

II.

Mit Pippi Langstrumpf ist es immer lustig gewesen. Wir sind zusammen auf Sachensuche gegangen, haben auf dem Dachbo-

»Erzähl‘ von Pippi Langstrumpf!«

die Drei 2/2008



Foto: Oertinger Verlag

Bitte lesen Sie weiter in der Print-Ausgabe!